

steuer, und man kann es nur als Phlegma bezeichnen, wenn sie unterlassen, denselben Eifer zu zeigen, um umherziehende Gewerbetreibende, die der Gewerbesteuerpflicht nicht unterliegen, mit aller Schärfe zum wenigsten zur Wanderlagersteuer heranzuziehen. Dazu gehört, daß sie auf die rechtzeitige Anmeldung der betreffenden Hausiersteuerpflichtigen achten und mit Geldstrafen solche belegen, die ihren Betrieb nicht vor Eröffnung ordnungsgemäß angemeldet haben. Jeder Wanderlagerbetrieb muß sich den zuständigen Beamten auf Erfordern durch die empfangene Steuerquittung ausweisen.

Wir empfehlen den Kollegen, sofort beim Erscheinen eines Wanderlagerbetriebes bei der Polizeiverwaltung anzufragen, ob und wie die steuerlichen Verpflichtungen erfüllt sind. Besonders muß darauf hingewiesen werden, daß im Interesse der Steuerbelastung die Zahl der im Betriebe mittätigen Gehilfen sorgfältig festgestellt ist.

Weiter darf den Kollegen empfohlen werden, bei ihren Gemeindevertretungen eventuell Kreisvertretungen anzufragen, in welcher Höhe die Wanderlagersteuer erhoben wird, und ob die Verwaltungsorgane angewiesen sind, die Eröffnung vom Wandergewerbebetrieb zu überwachen. Wer ein Wandergewerbe betreibt, muß nicht nur einen Wandergewerbeschein, sondern daneben auch den Hausierschein haben. Wie bereits vorher erwähnt, unterliegt der Hausierer nicht der Gewerbesteuer, wohl aber der Umsatzsteuer. Keineswegs ist er von der Aufzeichnungspflicht befreit. Er hat vielmehr seine Umsätze in einem besonderen Buche zu notieren. Es können im Auftrage des Finanzamts die Polizeiorgane dazu heran-

geholt werden, um sich davon zu überzeugen, daß der Aufzeichnungspflicht Genüge geleistet wird.

Wenn man sich vergegenwärtigt, daß die oben angeführten hohen Steuersätze, die ja an sich für die Dauer einer Woche berechnet sind, jedoch auch schon zur Erhebung gelangen, wenn der Gewerbebetrieb nur einen Tag oder sogar weniger geführt wird, wenn man weiter sich ausrechnet, was ein solcher Betrieb, falls er mit mehreren Gehilfen in Bewegung gesetzt wird, an weiteren Gebühren zu zahlen hat, so wird das eine Belastung sein, die es diesen Leuten außerordentlich erschweren muß, mit Erfolg Geschäfte zu betreiben. Kommt aber noch hinzu, daß die Gemeinden aus ihrem Phlegma heraustreten und das Wandergewerbe mit Zuschlägen bedenken, so sollten sich so hohe Steuerbeträge ergeben, daß man kaum an ein lohnendes Geschäft für derartige Wanderbetriebe denken kann.

Neuerdings ist durch einen zugleich im Namen des Innenministers herausgegebenen Runderlaß des preußischen Finanzministers vom 31. Juli 1930 angeordnet, daß im Regierungsblatt eine Bekanntmachung zu erlassen ist, wonach den Gemeinden empfohlen wird, von der Möglichkeit der Erhebung von Zuschlägen zur Wanderlagersteuer angemessenen Gebrauch zu machen. In dieser Bekanntmachung wird noch darauf hingewiesen, daß die Festsetzung und Erhebung der Wanderlagersteuer den Gemeinden obliegt. Man darf daher wohl erwarten, daß die Gemeindebehörden, mit Rücksicht auf die sich mehrenden Klagen über das Überhandnehmen der Wanderlagerbetriebe, die in diesem Zusammenhange oft zu beobachtende Gleichgültigkeit für den Schutz des ortsansässigen Gewerbes künftig aufgeben. (I/345)

Und sie bewegt sich doch!!¹⁾

Diesen Geist unerschütterlichen Selbstvertrauens, den Galilei damals bei der von ihm erpreßten Abschwörung der kopernikanischen Lehre mit seinem: „Eppur si muove!“ bewies, sollten wir uns im Hinblick auf unsere wirtschaftliche Zukunft entgegen allen Schwarzsehereien als leuchtendes Beispiel dienen lassen!

Wie eine Epidemie hat der Pessimismus sich seit einigen Monaten bei uns eingenistet. Beschleunigt und begünstigt wurde dieser Vorgang durch die immer deutlicher — zum Schluß durch die Reichstagsauflösung — in die Erscheinung tretende Tatsache, daß unsere Politiker, deren Nerven in den letzten zwölf Jahren — das muß man gerechterweise zugeben — gewaltigen Kraftproben ausgesetzt waren, gründlich abgewirtschaftet haben. Die Männer der Regierung ergriffen naturgemäß mit größter Befriedigung die sich ihnen bietende Gelegenheit, auf die Wirtschaftskrisen anderer Völker als Entschuldigung für den eigenen Notstand hinzuweisen. Ein ebenso bequemes wie bekanntes Mittel der Irreführung. Denn, wenn auch hier und da gleichartige Erscheinungen (Absatzstockungen, Börsenflauten, Verlustbilanzen, Konkurse) zu verzeichnen sind, so können doch die

Gründe hierfür ganz verschiedener Natur sein. Und sie müssen wir suchen, um das Übel an der Wurzel treffen zu können.

Zugegeben, daß die Kriegstribute unser Staatsbudget von vornherein ungemein schwer belasten, so wollen wir doch den Kern der Dinge nicht übersehen: unsere öffentlichen Ausgaben verschlingen das halbe Volkseinkommen!

Nach den Erfahrungen der letzten Jahre ist nicht anzunehmen, daß die bisherigen Volksvertreter das große Problem lösen werden, die Wirtschaft aus den Krallen der öffentlichen Hand zu befreien. Und es scheint ja jetzt wirklich so, als schicke sich der jugendkräftige Nachwuchs endlich an, in den kommenden innerpolitischen Kämpfen die Führung an sich zu reißen. Lange genug hat es eigentlich gedauert. Aber es wäre verfehlt, auch hier wieder die Schuld auf andere zu schieben. Wir, die Wähler, tragen allein die Schuld daran. Immer wurde wohl darüber gesprochen, wie lange sich „das Volk“ noch mit solchen Zuständen abfinden werde, aber fragern wie Befragten kam nicht einmal die Idee, daß sie selbst ja „das Volk“ seien, daß ein Wandel von ihnen abhängt.

Darum ist es schon als ein sehr erfreulicher Fortschritt zu bezeichnen, daß unsere politisch so wenig begabte Nation allgemein die unabweisbare Notwendigkeit erkannt hat, eine bessere Politik auf die Beine zu bringen, selbst wenn es dabei zunächst ohne schwerere Reibungen nicht abgehen sollte. Hoffentlich folgt dann auch die Einsicht, daß die Wirtschaft nicht für die Politik da ist, sondern daß — umgekehrt — eine vernünftige Politik Voraussetzung für die gedeihliche Entwicklung der Wirtschaft ist.

1) Dieser Aufsatz wurde uns von Herrn Victor Vogt, Leiter und Milinhaber der bekannten Fabriken „Fortschritt“, zur Verfügung gestellt. Gern geben wir seinen Ausführungen Raum, um die Panik der Mutlosigkeit, die jetzt allenthalben zu entstehen droht, in ein kühles und mutiges Abwägen der freilich unsicheren Lage zu verwandeln. Ausdauer und Glaube sind es, die den Erfolg erringen, das ist ein Rezept, mit dem Victor Vogt schon seit vielen Jahren manchen der 10000 Bezieher seiner ungewöhnlich in die Bedürfnisse der Praxis eindringenden „Verkaufspraxis, Monatshefte für Verkaufs-, Absatz- und Geschäftsförderung von Fabrikanten, Groß- und Einzelhändlern; Stuttgart, Pfizerstraße 7“ zum Erfolg verholfen hat. Die Schriftleitung.